

Friedrichshafen

FRIEDRICHSHAFEN

Armut in Friedrichshafen ist erschütternd konkret

 LESEDAUER: 6 MIN



Über ihre Arbeit berichteten Stadtdiakon Martin Rebmann (links) und Streetworker Florian Nägele (rechts). Die Podiumsdiskussion in der Nikolauskirche wurde von Pastoralreferent Philip Heger moderiert. (Foto: Brigitte Geiselhart)

Veröffentlicht: 12.11.2021, 16:19 Uhr

BRIGITTE GEISELHART

[Drucken](#)

✕



Wie sieht es mit der Armut in einer vergleichsweise reichen Stadt wie Friedrichshafen aus? Darüber diskutierten Stadtdiakon **Martin Rebmann** und Streetworker Florian Nägele. Im Rahmen der „Offenen Stadtkirche“ hatte Pastoralreferent Philip Heger am Abend des Martinstages in die Nikolauskirche eingeladen.

„Im Schnee da saß ein armer Mann.“ Wer kennt ihn nicht, diesen Vers aus einem bekannten St. Martinslied. Und wer kennt nicht die Geschichte des noblen Mannes, der seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat. Nach einer als „Impuls“ angedachten Vorstellung des Heiligen Martin durch Martin Rebmann und einer Selbstvorstellung von Florian Nägele wurde es auf Nachfrage von Philip Heger schnell konkret. Erschütternd konkret.

Da ist eine verzweifelte Tochter, die in ihrer Not kurz vor Beginn der Herbstferien den Häfler Stadtdiakon aufgesucht hat. Sie erzählt, dass den Eltern die Wohnung fristlos gekündigt wurde. Der Vater, früher als Ein-Mann-Unternehmen selbstständig, habe im Vorfeld mehrere Herzinfarkte erlitten und sei seitdem arbeitsunfähig, die Mutter verfüge nur über eine kleine Rente. Das Ehepaar sei mit vier Monatsmieten im Rückstand gewesen. „Hier galt es für mich, zunächst in Verhandlungen mit dem Vermieter zu treten“, erzählt Martin Rebmann. Aus seinen ihm verfügbaren Mitteln habe er die rückständige Miete in Höhe von 4000 Euro bezahlt, sagt er. 20 Prozent als Zuschuss für die Mieter, 80 Prozent als zinsloses Darlehen.



Weiteres aktuelles Beispiel: Ein „alter“ Bekannter habe sich vor zwei Wochen telefonisch bei ihm gemeldet, berichtet Florian Nägele. Ein junger Mann, gerade einmal 29 Jahre alt. Bereits vor 15 Jahren hat ihn der Sozialarbeiter kennengelernt. Damals ein Jugendlicher, der beide Eltern durch den Drogentod verloren hatte, später eine Odyssee durch Heime, Pflege- und Gastfamilien antrat, einen ordentlichen Beruf erlernte, sogar eine Freundin hatte – dann aber doch in die Abwärtsspirale aus Alkohol- und Drogensucht geriet, zum Gewalttäter wurde und schließlich die letzten viereinhalb Jahre in Haft verbrachte. „Und dann hat er mich angerufen“, erzählt Nägele. Man habe sich auf ein Bier in einer Kneipe getroffen und sich gegenseitig eine Stunde lang in großer Offenheit gegenseitig die eigene Lebensgeschichte erzählt. „Das war ein unfassbar ehrlicher Moment“, sagt Florian Nägele immer noch ergriffen.

Dass der Arbeitsansatz von Stadtdiakon und Streetworker ganz unterschiedlich und doch so ähnlich ist, auch das wird im Laufe der Podiumsdiskussion deutlich. „Es geht darum, vom hohen Ross herabzusteigen und den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen – so wie es der Heilige Martin gemacht hat“, sagt Martin Rebmann. „Man muss authentisch und glaubwürdig sein und man muss den Leuten Respekt zeigen“, so formuliert es Florian Nägele, der seit 2007 als Streetworker für die Stadt **Friedrichshafen** arbeitet. Er sieht seine Aufgabe darin, auf die Straße zu gehen, dorthin, wo man sonst gerne auf Abstand achtet. Mit rund 400 Personen habe er in seiner Arbeit Kontakt, sagt Nägele. Prostituierte zählt er zu seinen Klienten, Mörder und andere Straftäter genauso wie Opfer, natürlich auch obdachlose und geflüchtete



rund 50 Familien kennengelernt, in denen Trennungssituationen oder die verzweifelte Wohnungssuche, oft auch Altersarmut eine existentielle Rolle spielen. „Manchmal hat man schon Probleme damit, Grabgebühren für verstorbene Angehörige zu zahlen“, sagt Rebmann.

-w-

Ob er bei seinen Kontakten mit der Stadt und anderen Behörden nicht mit oftmals an der Bürokratie „verzweifle“, will eine Fragestellerin vom Stadtdiakon wissen. Dass er mit bürokratischen Hindernissen zu kämpfen habe, räumt Martin Rebmann gerne ein – und lobt doch die gute Zusammenarbeit, zum Beispiel auch mit der Stadtkasse. „Wann geben Sie auf?“, fragt eine andere Dame den Streetworker. „Ich gebe niemanden auf. Ich ergreife jeden Strohhalm“, sagt Florian Nägele.

